



Seit 25 Jahren Begleitung in den Krisen des Lebens: Der Arbeitskreis Leben hält es für das Wichtigste, miteinander zu reden. Foto: Holzwarth

Die Tür ins Leben wieder öffnen helfen

Der Nürtinger Arbeitskreis Leben betreut seit einem Vierteljahrhundert Menschen in tiefer seelischer Not

NÜRTINGEN. „Ich kann nicht mehr. Es hat alles keinen Sinn mehr“: Zutiefst menschliche Sätze sind dies. Kaum einer, dessen innere Stimme sie noch nie gesagt hätte. Manche ziehen daraus eine tödliche Konsequenz und gehen aus dem Leben, das sie nicht mehr ertragen zu können meinen. Doch Gott sei Dank finden viele auch wieder zurück ins Leben. Nicht zuletzt dank einer Organisation, die am nächsten Mittwoch um 19 Uhr in der Nürtinger Kreuzkirche ihr 25-jähriges Bestehen feiert: des Nürtinger Arbeitskreises Leben.

JÜRGEN GERRMANN

Buchstäblich von der ersten Stunde an ist Lore Hohmann mit dabei. Sie hat den AKL mitgegründet – ganz bewusst mit dem auf den ersten Blick unverständlichen Konzept, dabei hauptsächlich auf ehrenamtliche Krisenbegleiter zu setzen. Mit dem Zwang, Geld zu sparen, hat das rein gar nichts zu tun. Für sie war das im Gegenteil eher logisch: „Betroffene haben sich schon damals eher nicht bei professionellen Helfern gemeldet. Das lag und liegt wohl an der Angst, im Leben festgehalten zu werden.“

Aus Lore Hohmanns Sicht brauchen Menschen in Lebenskrisen ganz einfach jemand an ihrer Seite. Die meisten dunklen Zeiten im Dasein würden ohnehin mit Hilfe von Verwandten und Freunden gemeistert, sagt sie. Gehe es aber um den Wunsch, nicht mehr leben zu wollen, falle es doch wesentlich schwerer, sich zu offenbaren. Konsequenz: „Diese Menschen, Vereinsamen immer mehr werden sprachlos, kriegen ihre dunklen Gedanken nicht los.“

Isabel Meister-Hahn hilft solchen Menschen seit 23 Jahren, das anzusprechen, was ihnen die Lebensader abzuschneiden droht. Sie zählt zu den ehrenamtlichen Krisenbegleitern, die nach einem Erstkontakt mit dem AKL-Büro in der Bahnhofstraße 2/1 an die Betroffenen vermittelt werden: „Die Erstgespräche dauern bis zu drei Stunden. Da sprudelt dann alles nur so

raus.“ Sonst bekommen die Menschen in seelischer Not eben (allzu) oft nur zu hören: „Reiß dich halt zusammen!“

Beim AKL werden sie davon befreit. Und können alles rauslassen. Die Menschen dort kümmern sich übrigens nicht nur in Krisen, bei denen der Abschied für immer droht, um Hilfesuchende. Sondern stehen auch bei tiefer Depression durch den Verlust eines Partners (durch Tod oder Trennung), Arbeitslosigkeit oder Verschuldung bereit. Jungstes Kind des AKL ist die gemeinsam mit dem Arbeitskreis Asyl getragene Gruppe „Kari-buni“. Das Suaheli-Wort für „Willkommen“ soll in höchstem Maße von Suizidgedanken bedrohten Flüchtlingen signalisieren, in diesem Land und in ihrem Leben eine neue Heimat finden zu können.

„Man muss nicht den Berg auf einmal abtragen“

„Wir versuchen, einfach da zu sein und ein Problem nach dem anderen zu lösen.“, schildert Isabel Meister-Hahn eine der Grundprinzipien, nach denen eine Betreuung durch den AKL abläuft: „Die Leute meinen immer, sie müssten den ganzen Berg, der sich da vor ihnen auftürmt, auf einmal abtragen.“ Gerade das raube ihnen dann den Mut und die Kraft, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen.

Während des Miteneinanders bilden sich dann in aller Regel gute Beziehungen zwischen Betreuten und Begleitern. „Freundschaften nicht“, erklärt Isabel Meister-Hahn: „Man muss auch eine gewisse Distanz halten.“ Dabei hilft auch die Supervision, die der AKL seinen ehrenamtlichen Helfern alle 14 Tage anbietet und wo sie ihre Vorfälle vorstellen und sich auch mal Rat holen können.

Doch nicht nur der Begleitete hat etwas von der Arbeit des AKL. Darauf legt Irene Gekle großen Wert. Sie ist die Vorsitzende des Trägervereins des AKL, aber auch selbst seit über 20 Jahren Krisenbegleiterin. Auch von Menschen, die nicht nur ein-, sondern bis zu viermal versucht hatten, ihr

Leben zu beenden: „Wenn man da erlebt, wie wieder eine Tür aufgeht, sich bei diesen Menschen neue Perspektiven entwickeln (und zwar seine und nicht meine) und er wieder zurück ins Leben findet, ist das ein ganz beglückendes Erlebnis. Auch für mich.“

Noch nach Jahren kommen Kärtchen, in denen sich Menschen für diese Begleitung bedanken. Was Irene Gekle besonders freut: „Die Betroffenen sagen mir, dass sie die Krise als ganz wichtige Zeit empfänden, die zu ihrem Leben und zu dem, was sie ausmacht, gehört. Sie wollen sie nicht aus ihrem Leben verdrängen.“

Ursula Strunk ist Geschäftsführerin und hauptamtliche Beraterin zugleich (zuletzt hat der AKL 2,0 Fachkräfte und eine 0,5-Verwaltungsstelle im Büro). Sie freut sich darüber, dass die Zahl der durch eigene Hand ums Leben gekommenen Menschen in den 25 AKL-Jahren abgenommen hat: „Aber es gibt pro Jahr immer noch mehr als Unfalltote.“ Sehr positiv beurteilt sie auch den guten Kontakt zum Hölderlin-Gymnasium, den ihre Kollegin Heike Müllerschön hält. Aber traurig stimmt sie, dass die Mittel der öffentlichen Hand seit einigen Jahren eingefroren sind und die Krankenkassen so gut wie nichts geben, weil das nicht in ihr Förder-Raster passt. Viele, die wissen, was ein Tag im Krankenhaus oder in der Psychiatrie nach einem Suizidversuch kostet, können das ebenso nicht nachvollziehen.

Und so muss der AKL auch nach 25 Jahren die Kunst des finanziellen Drahtseilaktens fast Tag für Tag üben. Unsere Leser wissen übrigens, was diese Stadt und ihr Umland am AKL haben: Schon zwei Mal bewahrten sie ihn über unsere Aktion „Licht der Hoffnung“ quasi vor dem Aus. Und insofern können auch unsere Leser dieses Jubiläum von Herzen mitfeiern.

Das Nürtinger Büro des Arbeitskreises Leben befindet sich in der Bahnhofstraße 2/1. Zu erreichen ist es über Telefon (0 70 22) 1 92 98 oder im Internet über www.akl-nuertingen.de.

Wir fragen nach!

12.4.10.08

Frieder Alberth
AKL-Mitgründer
und „Bambi“-
Preisträger



Gemeinsam mit Lore Hofmann und Ihrer Schwester Gabriele haben Sie 1983 den Arbeitskreis Leben gegründet. Hätten Sie gedacht, dass der AKL 25 Jahre durchhält?

Wir hatten es gehofft, aber in so großen Abschnitten haben wir nie geplant. Die größte Herausforderung war und ist noch immer eine stabile finanzielle Grundlage für diese Arbeit. Der damalige Sozialdezernent des Landkreises, Herbert Müller, hat uns bald in die Förderung des Landkreises mit aufgenommen, dabei haben wir auch Johanna Herpich kennengelernt, die unsere Arbeit gut fand. Sie hat dann sehr zum Segen des Vereins lange Jahre den Vorsitz übernommen. Es war unser gemeinsames Ziel, den AKL unabhängig von Personen zu machen. Und dies ist gelungen, das freut mich sehr!

Jetzt setzen Sie sich mit Ihrer Organisation Connect plus im Kampf gegen Aids in Osteuropa ein. Gibt es da Parallelen zum AKL? Oder sind das zwei völlig verschiedene Paar Stiefel?

Ein Engagement hängt immer mit der eigenen Lebensgeschichte zusammen. So auch bei mir. Um eine Herausforderung anzunehmen und eine Hilfe auf den Weg zu bringen, muss mich das Thema berühren und es muss auch die Idee für eine Hilfe da sein. Dieses Berühren und die Idee war bei der Gründung des AKL da und ist auch bei meinen Bemühungen im Kampf gegen Aids in Osteuropa vorhanden. Der entscheidende Faktor bei der Umsetzung der Ideen sind die Kollegen und Freunde, die mitarbeiten und mittragen. Dies habe ich beim AKL erlebt und jetzt bei Connect plus und der Augsburger Aids-Hilfe, die ich mit Unterstützung habe. Darüber bin ich sehr dankbar und habe sehr viel für mich bekommen.

Was wünschen Sie „Ihrem“ AKL zu seinem Geburtstag?

Der AKL gibt für Menschen in Lebenskrisen ein Angebot. Das ist eine große Bereicherung und hat schon vielen geholfen. Ich wünsche mir von der Zukunft geben und Spenden, dass sie dem AKL treu bleiben. Ich wünsche dem AKL weiterhin engagierte Krisenhelfer, die für andere da sein können. Und freue mich über die gute wertvolle Arbeit der Kolleginnen und Kollegen und auch von den Krisenhelfern.